

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

9.7.1880 (No. 81)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934580](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934580)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ed. Wittmann.**

N^o 81.

Oldenburg, Freitag, den 9. Juli.

1880.

Körperpflege.

Der Mensch kann sich nicht gesund, behaglich und glücklich fühlen, und Anderen angenehm oder auch nur erträglich sein, wenn er nicht den gewöhnlichen Anstandsregeln in der Pflege seines Körpers genügt.

Niemand möchte doch Andere mit Ekel erfüllen, Niemand aus Nachlässigkeit, Unachtsamkeit oder Trägheit einen unangenehmen Eindruck auf die Sinne der ihn Umgebenden hervorrufen; Keiner sollte leichtsinnig die Sympathie seiner Mitmenschen verzerren, die Jedem ein Lebenselement ist.

Sorgfalt für unser Aeußeres ist die Grundlage des guten Tones. Wir betreten hier ein delikates Gebiet; doch der Leser wird die Nothwendigkeit hierfür einsehen und unsere freie Sprache entschuldigen. Die erste moralische und physische Pflicht eines jeden Menschen ist Reinlichkeit. Die Reinlichkeit ist der Religion verwandt. Unreinlichkeit ist eine Verletzung der Rechte verschiedener Sinne: wir sehen sie, wir empfinden sie, ja mitunter ist es uns sogar, als ob wir sie schmeckten, und unserm Geruchssorgan macht sich dieselbe auf eine verabscheuungswürdige Weise bemerkbar. Allerwegen und in jeder Form ist der Schmutz gemein, verwerflich und unmoralisch.

Daher zuerst und vor Allem als die wichtigste Grundbedingung für die Reinheit des Charakters und der Schönheit des Leibes: gründliche, vollkommene Reinlichkeit! Der menschliche Organismus ist derart beschaffen, daß kein Mensch vollständig rein sein kann, ohne die ganze Oberfläche seines Körpers einer täglichen Waschung zu unterziehen. Millionen von Poren stoßen beständig verbrauchte Stoffe aus dem Körper ab. Werden diese Stoffe nicht entfernt, so entsteht der Schmutz, sammelt er sich an, wird er zu Gift. Bleiben diese Stoffe im Organismus, so bilden sich Krankheiten.

Es reicht nicht hin, die Unterleider häufig zu wechseln; viel wird auf diese Weise entfernt, doch viel bleibt zurück. An gewissen Körpertheilen, unter den Armen und an den Füßen, sammeln sich diese Stoffe sehr rasch an und entwickeln in wenigen Stunden einen widrigen Schweißgeruch.

Es ist nicht schwierig, täglich ein Bad zu nehmen, d. h. sich jeden Morgen gründlich über und über zu waschen. Wenn sich Hände und Gesicht wohlher danach finden, weshalb denn nicht der ganze Körper? Kaltes Wasser zum Waschen ist besser als warmes; es ist belebender und erzeugt weniger leicht Frosteln. Zudem man die ganze Körperhaut täglich mit kaltem Wasser abreibt, erhält man die Hauptoberfläche mit ihren Myriaden Drüsen und Poren in einem reinen, thätigen und gesunden Zustande und befördert die gesunde Thätigkeit aller Körperorgane. Schmutz hingegen — der condensirte Schweiß, die solidirten Abgangsstoffe des Organismus — ver-

stopft die Pore und ist sowohl eine mechanische Ursache von Krankheiten, als thatfächliches Gift. Es ist sehr zu empfehlen, alle paar Tage eine gründliche Waschung mit heißem Wasser und Seife vorzunehmen, und dies kann am zweckmäßigsten abends vor dem Schlafengehen geschehen; doch das tägliche Bad zur Erhaltung der Reinlichkeit und Gesundheit sollte morgens beim Aufstehen genommen werden.

Und hätte man auch nur ein halbes Maß Wasser zur Verfügung, so kann man sich den Körper mit beiden Händen abreiben, wenn es nicht anders geht. Hat man zwei Handtücher, so kann das eine in Wasser getaucht und zum Abwaschen, das andere zum Abreiben benutzt werden. Wenn man eine niedrige Badewanne hat, um darin zu stehen, nimmt man das Handtuch so nah wie möglich. Viele ziehen einen Schwamm vor, doch halten wir ein Handtuch für geeigneter. Man beginne mit Gesicht, Hände und Arme. Auch das Kopfhaar sollte die Wohlthat eines täglichen Bades haben. Darauf wäscht man den Vorderkörper und die Beine, alsdann vom Nacken abwärts den Rücken und zuletzt mit besonderer Sorgfalt die Füße. Nun ein gründliches, sorgfaches Abreiben des ganzen Körpers und zum Schluß, wenn möglich, noch eine tüchtige Reibung mit einem Handtuch oder einer Hautbürste.

Das Waschen des Kopfes befördert das Wachsthum und die Schönheit des Haares und verhütet Kopfschmerzen. Das Bürsten der Zähne mit kaltem Wasser und einer steifen Bürste erhält die Zähne weiß und frei von Weinstein, das Zahnfleisch roth und fest und den Athem lieblich und frisch. Das tägliche Waschen des ganzen Körpers erhält die Haut frischer und duftiger als alle Wohlgerüche; es verhütet Schnupfen, Husten, Frosteln, Rheumatismus und giebt dem Teint einen reineren, frischeren Hauch von Gesundheit, als alle kosmetischen Mittel. Reinlichkeit des ganzen Menschen ist die erste Grundbedingung der Verfeinerung.

Jedes Schlaf- oder Ankleidezimmer sollte mit hinlänglich frischem Wasser, reiner, guter Seife, einer Anzahl weicher und harter Handtücher, einer weiten, niedrigen Wanne, um darin stehen zu können, Kämmen, Nägeln, Zahn-, Haar- und Hautbürsten versehen sein. Von diesen streng persönlichen Dingen sollte Jeder seine eigenen zur alleinigen Benutzung haben.

Keine Luft bei Tage wie bei Nacht zu athmen, ist eine der wichtigsten Gesundheitsbedingungen. Jedes Zimmer sollte eine gründliche Ventilation haben. Ein oberes Fenster, das wenn auch nur ein wenig offen steht, gestattet der ausgeathmeten, verdorbenen Luft den Abzug und der reinen den Eintritt.

In einem Gemach, einem Eisenbahncoupee oder einem Wagen, in dem sich mehrere Personen zusammen befinden, beraubt jeder Einzelne die Luft des Sauerstoffs und erfüllt sie

mit Stickstoff, den Auswurfstoffen seines Körpers, die Niemand einathmen sollte. Frische Luft ist eine Bedingung der Gesundheit, der Sitte und der Moral. Ohne dieselbe zu leben ist langsame Selbstmord; Andere derselben zu berauben ein Verbrechen.

Dies Alles mag als Kleinigkeiten erscheinen, doch aus einer Kette von Kleinigkeiten baut sich das Leben auf. Und einige von diesen sind von großer Wichtigkeit.

Arresthäuser und Kasernen sind häufig die Brutstätten ansteckender Krankheiten und es waltet kein Zweifel, daß manches Leben durch die schlechte Luft in unsern modernen Vergnügungsorten verkürzt wird.

Reinlichkeit in der Kleidung muß eben so streng wie Reinlichkeit des Körpers beobachtet werden. Es ist in der That eines und dasselbe. Sämtliche Unterleider sollten häufig gewechselt, die Bettwäsche täglich gelüftet und je öfter je besser durch frische ersetzt werden. Der Körper, die Gewänder, der Athem müssen rein und frisch erhalten werden, um nicht unsere eigenen Sinne oder die Anderer unangenehm zu berühren. Die Nägel sind hübsch geschnitten und durchaus rein zu halten — dies ist ein Merkmal guter Erziehung; ebenso die glänzende Reinheit des Haares und der Zähne.

Gesundheit ist die Basis der Schönheit, der Anmuth, des Glückes, und nur wenn wir selbst gesund sind, vermögen wir auch Andere zu beglücken. Die Gesundheit verleiht dem Auge Feuer, dem Teint einen rothigen Hauch, dem Haare einen seidenartigen Glanz; sie belebt den Ausdruck der Züge und verleiht die Anmuth und den Zauber einer übersprudelnden Lebenskraft.

Um gesund zu sein — diese wichtigste Bedingung für einen echten wahren Lebensgenuß — müssen wir die Gesundheitsregeln beobachten und die Ursachen von Krankheiten vermeiden. Wir müssen rein und keusch in unserer Person, in unseren Gewohnheiten und in unseren Sitten sein. Wir müssen in reinem Wasser baden, reine Luft athmen, von reiner Nahrung leben und jede Veranlassung zu nervöser Erregung meiden. Wir müssen Geist und Körper durch Uebung stärken und entwickeln, mäßig und enthaltam sein und uns vor Zorn und Aufregung hüten.

Niemand, dem an der Erhaltung seiner Gesundheit und seines Charakters gelegen ist, wird jemals den übermäßigen Genuß von spirituösen Getränken wagen; und der einzig sichere Weg für die große Masse ist, sich derselben gänzlich zu enthalten.

Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Fragend hingen seine Augen an der zusammengebrochenen Gestalt des jungen Mädchens, und lieblich wollte er die Hände von dem weinenden Antlitz fortziehen, als es, ihn sanft von sich abwehrend, flüsterte: „Nein, nein, ehrwürdiger Herr, rühren Sie mich nicht an, schau'n Sie mir nicht ins Antlitz, ich muß vergehen vor Scham.“

„Du sprichst im Fieber, Kind,“ meinte der Kaplan ernst und setzte sich neben sie, „was hättest Du denn für eine große Sünde begangen, die selbst ein guter Gott Dir nicht verzeihen könnte? Sprich — öffne mir Dein Herz, Du weißt, wie gut ich es mit Dir meine. Hast Du den Josef nicht lieb? — Hast Du einen andern gern?“

Mit einem leisen Schmerzensschrei glitt sie von der Bank zu seinen Füßen nieder, und ihren fieberheißen Kopf an seine Kniee verbergend, schluchzte sie: „Ja, — ich — lieb' einen andern, — ich — o, mein Gott, habe Mitleiden mit mir, — strafe mich nicht ob meiner schweren Sünde, — ich —“

Er hob ihr Köpfchen in die Höhe, und was ihr Mund nicht auszusprechen wagte, das sagten ihm die in Thränen schwimmenden Augen, die mit einem unbeschreiblichen Ausdruck zu ihm emporstauten, das sagten ihm die brennend heißen Lippen, die sich auf seine Hände preßten, das sagte ihm sein eigenes Herz, das in ungehörigen Schlägen gegen die Brust

hämmerte und ihn mit Macht zu dem schönen, wild bewegten Mädchen hinzog, das er jetzt als ein harmloses, ihm kindlich ergebenes Kind betrachtet hatte und das jetzt als ein von glühender Leidenschaft für ihn entseßtes Weib vor ihm lag.

Ein tiefer, schwerer Seufzer hob seine Brust; seine Hände glitten über das weiche Haar der Knieenden, seine Gestalt erbebte unter der leisen Berührung des holden Gesichtes; einen Moment schien es, als sollte er den stürmenden Gefühlen unterliegen, als sollte das heiße Blut des Mannes über den strengen Willen des Priesters siegen: seine Brust mochte, seine Wangen färbten sich höher und ein feuriger, heißer Strahl zuckte aus seinen Augen; aber nur kurze Zeit dauerte die tiefe Erregung in ihm; mit übermenschlicher Anstrengung dämmte er seine zu hoch gegangenen Empfindungen zurück, und nach wenigen — aber schweren — Minuten war sein Antlitz wieder ruhig und nur um seinen Mund zuckte noch ein schmerzliches Lächeln, als er das Mädchen emporzuheben suchte.

„Steh auf, Annerl,“ bat er leise, „Du thust mir weh.“ „Mit eher,“ behrte es von ihren Lippen, „als bis Sie mir vergeben haben, daß mein Herz in sünder Lieb' erglüht. O, wenn Sie mir verzeihen, dann wird mir auch Gott und die heilige Jungfrau vergeben und gnädig mein Opfer annehmen.“

„Sie werden Dir vergeben, — wie ich — Dir — für Deine Liebe — danke,“ sagte er bewegt, indem er sie sanft emporzog. „Dein Gefühl, Mädchen, ist rein, und Gott kann Dir nicht zürnen, wenn es auch einem Manne gilt, — der es — nie — erwidern darf. Der Himmel segne Dich, mein armes, theures Kind, und nehme Dein — Opfer, — das ich jetzt verstehe, — zu Deinem Glück an. Leb' wohl, mein Annerl, Gott und die heilige Jungfrau schützen Dich.“

Leise berührten seine Lippen die Stirn; dann aber riß er sich los und hochaufathmend, als sei er einer großen Gefahr entgangen, eilte er aus dem Garten, während Anna aufweinend, die Hände in bitterem Schmerz zum Himmel erhoben, von tiefem Weh und doch von einem wunderbaren Glück durchschauert, ihm nachstarrte, bis seine hohe Gestalt ihr gänzlich entchwunden war.

„Vorbei auf immer,“ flüsterte sie, „ich werd' ihn nimmer, nimmer wiedersehen!“

Born eilte, von den widerstrebendsten Gefühlen durchflutet, in seine Wohnung. Leidenschaftlich erregt griff er hastig nach dem Wein, der für ihn bereit stand, und stürzte mehrere Gläser hinunter, während er unruhig im Zimmer auf- und abging, ohne die stumme Frage, die in Kraft's Augen lag, zu beantworten. Der junge Kaplan verlebte gewöhnlich seine Abende mit Born und war auch heute, wie fast immer, zu ihm aufs Zimmer gekommen, um mit ihm zu debattiren und conversiren. Endlich ging ihm seine Geduld, von der er überhaupt nicht viel besaß, aus, und heiter auf den Tisch schlagend fragte er: „Darf man nicht erfahren, was Dich, den Apostel der Mäßigkeit und Ruhe, zu dem seltsamen, Dir so unähnlichen Gebahren zwingt? Hast Du den Kopf oder das Herz verloren, Theuerster?“

Die klugen Augen Kraft's bemerkten die heiße Röthe, die jäh in Born's Antlitz stieg, und leicht fuhr er fort: „Ich will Dir sagen, was Dir ist und Dir dadurch ein Geständniß ersparen. Du warst bei Schirmer's, nicht wahr? und das Annerl hat Dir den Beweis geliefert, daß ich Recht habe und Ihr blind seid mit lebenden Augen?“

„Ich habe mich längst weidlich über Deine Kurzsichtigkeit gewundert und geärgert; denn Deine Blindheit hat eben

Rundschau.

Deutschland.

Aus Bad Ems wird gemeldet:

Se. Majestät der Kaiser wohnte am 5. d. Mts. Abends mit dem Fürsten Milan von Serbien der Theater-Vorstellung bei. — Am 6. d. Mts. Vormittags hörte der Kaiser, nach der Rückkehr von der Brunnenpromenade, die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geheimen Hofraths Bork und arbeitete mit Kriegsminister General der Infanterie v. Kameke und mit dem Chef des Militär-Cabinetts General-Lieutenant v. Albedyll.

Der „Köln. Zeitung“ wird bestimmt versichert, daß der Unterrichtsminister die Behörden neuerdings angewiesen hat, eingehende Berichte über die moralische Führung der Lehrer und ihre Stellung im bürgerlichen Leben zu erstatten.

Selbst liberalen Blättern wird nun aus Berlin geschrieben: „Hiesigen freihändlerischen Reichstags-Abgeordneten, die mit Hamburger Regierungskreisen Fühlung haben, sind von Hamburg ganz unzweifelhaftige Mittheilungen zugegangen, aus denen ersichtlich ist, daß man dort an maßgebender Stelle ernstlich mit dem Plane umgeht auf gutlichem Wege mit der Reichsregierung sich über die Frage des **Eintritts Hamburgs in den Zollverein** zu verständigen. Jedenfalls ist über diese Angelegenheit bereits eine Correspondenz eingeleitet. Die Kostenfrage steht dabei natürlich in erster Linie; die eventuell in Hamburg zu errichtenden Docks und Entrepôts würden mehrere Millionen betragen. Man scheint in Hamburg der Ansicht zu sein, daß bei einer gütlichen Auseinandersetzung mit den Reichsbehörden das Reich sich in die Kosten mit Hamburg theilen würde, während bei einem gezwungenen Eintritt Hamburgs in den Zollverein letzteres leicht die ganze Zeche allein bezahlen könnte. Die Angelegenheit ist einmal in Fluß gebracht und geht vielleicht einer rascheren Erledigung entgegen, als bis vor kurzem noch angenommen werden konnte.“

Ungarn.

Das durch den Eintritt dreier Minister wieder hergestellte Ministerium Laaffe wird von der Opposition als ein verkapptes Ministerium der Rechten bezeichnet und föderalistischer Bestrebungen beschuldigt. Graf Laaffe hält aber den Character des Koalitions-Cabinetts, das ein neutrales und über den Parteien stehendes sein soll, aufrecht.

Schweiz.

Das Genfer Kirchengesetz, betr. die Trennung des Staates von der Kirche, ist am Sonntag mit 9306 gegen 4064 Stimmen abgelehnt worden. Die Zahl der eingeschriebenen Abstimmungsberechtigten betrug 17,431. — National- und Ständerath haben sich bis zum November vertagt.

Frankreich.

Die Amnestiefrage und die Ausführung der Märzdekrete halten die Regierung und das Volk in großer Aufregung. Was den ersten Punkt betrifft, so forderte die Regierung bekanntlich eine allgemeine und vollständige Amnestie für sämtliche wegen des Commune-Aufstandes Verurtheilten. Diese Vorlage wurde von der Deputirtenkammer angenommen, vom Senat aber abgelehnt. Der letztere nahm mit 143 gegen 138 Stimmen ein Amendement des Senators Bezérian an, welches die Mörder und Brandstifter von der Begnadigung ausschließt; es sind dies etwa 300 von den 600 noch zu Begnadigenden. In dieser Fassung ist nun die Vorlage an die Kammer zurückgegangen und es herrscht jetzt eine nicht geringe Rathlosigkeit, wie man den Conflict zwischen Kammer und Senat beilegen will.

Orient.

(Constantinopel.) Es lastet auf allen Gemüthern hier das unangenehme Bewußtsein, als ob die Wetterzeichen des herandrehenden Sturmes von allen Richtungen des Horizontes herangezogen kommen. Die Beschlüsse der Berliner Botschafter-Conferenz sollen einen recht bitterbösen Eindruck am goldenen Horn hinterlassen haben, und in den Räumen des Stambuler Hofes eine ganz unheimliche Atmosphäre herrschen. Am 16. Juli wird erst die in der Konferenz fertig gebrachte Collectivnote dem Sultan überreicht werden. Nun der Inhalt schon aus den Zeitungen längst überall bekannt, hat der Sultan auch Gelegenheit und Zeit genug, sich die Sache ge-

nan zu überlegen und zu beschließen, was er zu thun und zu lassen habe. Es ist nur so übel für den Ministerrath zu wissen, mit welcher energischen Segnern man es diesmal in den europäischen Mächten zu thun hat, und das angekündigte Erscheinen von ein paar Duzend Panzerschiffen macht gerade auch keinen ermutigenden Eindruck, sich mit besonderem Eifer auf die Hinterbeine zu stellen.

Griechenland.

Die Berliner Nachconferenz wird für uns wohl auf lange Zeit mancherlei Unruhen und Aufregungen im Gefolge haben. Die Türkei wird, wie es in den betheiligten politischen Kreisen Athens heißt, schwerlich an Griechenland gutwillig den fetten Bißten Landes abtreten wollen, den die in Berlin versammelten Botschafter den Griechen zugesprochen haben. Aus Constantinopel kommt zu uns das Gerücht, daß bereits die Einberufung der ganzen Armeereserve erfolgt sein soll. Zudem sollen die aufständischen Albanesen über eine Truppenmacht von 100,000 Mann bereits verfügen, so daß die türkischen Kämpfungen im Grunde überflüssig sind, falls sich dieses bewahrheiten sollte. Wir selbst werden uns vorläufig natürlich nicht auf eigene Faust auf kriegerische Unternehmungen einlassen, falls die Türkei uns die uns zugesprochenen Landesgebiete nicht abtritt, sondern jedenfalls sehr viel vernünftiger thun, vorerst die Mächte anzurufen, damit diese auch das durchsetzen, was sie zu unserm eignen Besten beschloßen haben. Das macht uns die wenigsten Umstände und kostet auch nicht viel.

Asien.

Der Krieg in Afghanistan nimmt noch immer seinen unangenehmen Fortgang und will zum größten Mißvergnügen der Engländer noch immer nicht ein Ende nehmen. Zwar werden keine großen Schlachten geschlagen, allein die Truppen befinden sich fortwährend in Bewegung und müssen in vielerlei Kreuz- und Quermärschen den Feind stets im Auge behalten, was der englischen Staatskasse natürlich noch manches Pfund Sterling kosten wird.

China.

(Peking.) Soweit es möglich ist, aus den zugeknöpften Geister der hochdiplomatischen Hofkreise etwas herauszupressen und mit Hülfe von äußeren Anzeichen einen bestimmten Willen zu schlussfolgern, soweit scheint es, als ob die in den buntgeschmückten Palästen Pekings hausenden Weisen der Regierung doch ganz ernstlich darauf erpicht sind, mit dem russischen Reiche einen kleinen Kriegstanz zu riskiren. Die Chinesen werden freilich nicht nach Siegen ringen; mit stoischer Ruhe und Festigkeit werden sie ihre etwaigen Niederlagen tragen — sie werden ihre Hoffnung auf die allmähliche Entkräftung des Feindes setzen. Der Krieg mit China kann sich daher sehr in die Länge ziehen und hauptsächlich dadurch Europa, besonders dem europäischen Handel großen Schaden zufügen.“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben dem königlich preussischen Oberstlieutenant von Mutius, beauftragt mit der Führung des holsteinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 24, das Ehren-Comthurkreuz zu verleihen geruht.

Zur Feier des Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des **Großherzogs** hatte heute, den 8. Juli, unsere Stadt ihr Festkleid angelegt. Dessenungeachtet sowohl als zahlreiche Privatgebäude prangten im Flaggen Schmuck. Als militärische Feier haben wir zu verzeichnen: Gestern Abend Zapfenstreich, und heute Morgen Reveille und die üblichen Salut-Schüsse Seitens des Artilleriecorps. Gleichzeitig Militärmusik. Des Mittags militärisches Diner im Hotel zum Neuen Hause, wobei die Regimentskapelle die Tafelmusik stellte. Für die Civilfreie fand im Casino ein größeres Diner statt, und Abends in den verschiedenen Etablissements Unterhaltungs- und Tanzmusik. Der „Kampfgenoßensverein“ feierte den heutigen Festtag durch Concert und Ball im Lokale der Vereinigung, während die sog. „Alte Garde“, eine Gesellschaft von Militärpersonen aus Oldenburgischer Zeit, den Tag in ihrem Vereinslokale

das Unheil heraufbeschworen und das arme Ding zu einem desparaten Entschlusse getrieben. Du hast, indem Du dem jungen Mädchen als Lehrer näher getreten, nicht bedacht, daß Du noch ein junger Mann bist, sowie, daß oft gerade die erste Neigung des erwachenden Mädchenherzens dem Lehrer gilt, und in diesem Falle fällt der Umstand — mag sich auch Deine Eitelkeit dagegen empören — daß Du der Einzige bist, der dem Mädchen geistig verwandt war, gewaltig in die Waagschale. Ihr habt bei der Erziehung des Mädchens vergessen, daß mit der Verfeinerung des Geschmacks, die ja durch höheres Wissen erzeugt wird, auch die Ansprüche an das Leben, vor allem an die Umgebung, größer werden; daß ein gebildeter Geist nur gar zu oft die enge gezogenen Grenzen, welche die Verhältnisse ihm zu ziehen, durchbricht. Sage, ist es nicht begreiflich, daß nun ihr bestes Gefühl für Dich erwacht ist? für Dich, der Du der einzige jüngere Mann bist, der sie geistig weit überragt, zu dem sie immer wie zu einem höheren Wesen aufgesehen? Dadurch, daß Du ihr auch als Lehrer, nicht nur als Priester gegenübergestanden, hat sie die Scheu vor unserm Stande verlernt und in Dir ihr Ideal gefunden. Wäre ihr ein anderer gebildeter Mann entgegengetreten, wäre sie aus den kleinlich häuerlichen Verhältnissen, in welche ihre Geburt sie gezwängt, herausgerissen worden, so hätte vielleicht ein anderes Bild das Deine verdrängt, so aber triffst Du ihr als der erste, einzige Mann entgegen, der ihrem Geiste imponirte, und nichts ist daher natürlicher, als daß sich auch ihr erwachendes Herzchen Dir erschloß.“

„Und woher weißt Du es,“ fragte Born erregt, „woher Deine Kenntniß ihres Herzens?“

„Woher? Du Thor! Wärest Du nicht so ganz erfüllt von Deinen priesterlichen Pflichten, die manchmal sehr hetero-

gen mit denen des Menschen laufen, dann hättest Du es auch gesehen und vielleicht, wie ich Dich kenne, dem Uebel gesteuert; so aber warst Du blind und liebest das Unheil gesehen. Wir dürfen nie vergessen, daß wir Männer sind, Freund, und daß wir, trotz unserm Priesterrodes, Leidenschaften empfinden und was noch schlimmer ist, Leidenschaften anfangen können.“

„Und darin liegt der größte Fluch des Sclibats,“ fiel Born erregt ein, „ein Fluch, der mir heute ganz klar geworden ist. Die Mönche, die zwischen sich und die verlockende Welt Mauern errichtet haben, die Dank ihren Gelübden, nichts mehr gemein haben mit den Freuden der Erde und sich hermetisch abschließen von der Welt, die können vielleicht, ohne zu straucheln, den strengen Befehlen Roms gehorchen; sie haben nur mit sich abzurednen, gegen die eignen Leidenschaften anzutämpfen; aber wir, die wir inmitten der Menschen leben, die wir durch unsern Beruf ihnen näher treten müssen, die wir Einfluß auf beide Hälften der Menschheit gewinnen sollen, die wir theilnehmen an allen Ereignissen, uns ist eine Riesenaufgabe gestellt, an der manch fester Wille scheitern wird. Nicht nur uns und unserer menschlichen Natur zuwider sind jene Gesetze geschmiedet worden, sondern sie sind auch zum Unheil derer gegeben, mit denen wir verkehren, die uns nahe treten und nicht fortwährend die Glorie des geweihten Priesters um unser Haupt glänzen sehen! Wir sollen menschlich mit den Menschen verkehren und doch mit aller Macht gegen das menschliche Gefühl des Herzens ankämpfen. So lange Mann und Weib miteinander in Gemeinschaft sind, so lange wird immer wieder das magnetische Band, das die Natur um sie geschlungen, seine Rechte geltend machen. Kraft, ich habe heute einen Sieg über mich errungen, aber er ist mir furchtbar schwer geworden. Was nützt es zu entsagen, wenn wir

feierte. — Freuen wir uns, daß es Seiner königlichen Hoheit vergönnt ist, in voller körperlicher und geistiger Kraft einzutreten in ein neues Lebensjahr und jagen wir Ihm Dank für alles, was er während seiner Regierung zum Besten des Landes gethan, insbesondere für den inneren Frieden, den er dem Lande gebracht und bisher erhalten hat. Wir wünschen Ihm noch viele glückliche Jahre und Ihm und unserm Lande eine lange segensreiche Regierung.“

Das gestern Abend in der St. Lambertische von Mitgliedern des Berliner Domchors gegebene **geistliche Concert** war verhältnißmäßig gut besucht. Namentlich waren viele Damen erschienen, um sich an dem herrlichen Gesange zu erbauen. Sämmtliche 11 Nummern des inhaltreichen Programms wurden vorzüglich vorgetragen und der große Ruf, welchen sich der Berliner Domchor erworben, neu bestätigt. Herr Seminarlehrer Sattler leitete das Concert durch einen Orgelevortrag ein und zeigte sich in demselben als tüchtiger und geübter Orgelspieler. — Besten Dank für den gehaltenen hohen Kunstgenuß! —

Die schönen Tage des von den vereinigten norddeutschen Liedertafeln vorige Woche in Hannover gefeierten **Sängersfestes**, welches auch von Sangesbrüdern der Stadt Oldenburg, und zwar von Mitgliedern des „Liederkranzes“ sowohl als der „Liedertafel“, mitgefeiert worden ist, sind nun vorüber. Als Festdirector glänzte Herr Gymnasiallehrer Müller aus Oldenburg, welcher auf einer im offenen Wagen mit dem dortigen Oberbürgermeister unternommenen Rundfahrt durch die Stadt von schönen Damenhänden förmlich mit Blumen überschüttet wurde. Wie man allgemein hört, hat das Fest den denkbar besten Verlauf genommen. Das folgende Liedlein, welches von den Sängern mehrfach mit vielem Beifall vorgelesen wurde, dürfte auch unsern Lesern gefallen:

„Wenn der Sänger singt,
Und der Turner springt,
Und der Schütz' mit Weiden sich betrinkt,
Fremdling, ist Dir das bekannt?
Das ist das deutsche Vaterland!“

Das am vorigen Dienstag verregnete **2. öffentliche Abonnements-Concert** der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 wird am nächsten Sonntag im „Unionsgarten“ stattfinden, vorausgesetzt, daß Gott Pluvius nicht abermals störend dazwischen tritt.

Das seit längerer Zeit schon vielerwärts und auch in unserer Stadt verbreitete Gerücht, daß ein großes Berliner Bankhaus in Folge einer Wette mehr als 1/4 Million **10-Pfennigstücke** vom Jahre 1873 so schnell wie möglich zusammenzubringen habe, hat sich als ein schlechter und entschieden zu verurtheilender Scherz eines Spatzvogels erwiesen. Obgleich es allgemein hieß, daß man diese Nickelgroschen für 15 Pfennige verkaufen könne, ging doch die Speculationswuth so weit, daß für dieselben bis zu 40 Pfennigen bezahlt worden ist. So hatte u. A. ein Bahnhofrestaureur für über 200 Mark von diesen Groschen von 1873 gesammelt und schließlich durch Wehrzahlung an der verfehlten Speculation 50 Mark eingebüßt. Jetzt liegt freilich das sonderbare Handelsgeschäft vollständig darnieder, und der Nickelgroschen vom Jahre 1873 hat den ihm unverdienterweise angebotenen Mehrwerth wieder verloren und die Hineingefallenen haben das Nachsehen.

Ein Bauer aus der Umgegend befand sich auf dem Wege nach Oldenburg, um Eier auf dem Wochenmarke hier mit Profit zu verkaufen. In der Freude über seinen zukünftigen Verdienst wollte er sich denn auch ein Schlückchen gönnen. Er that des Guten aber zu viel und wollte mit schwankenden Schritten, den Eierkorb auf dem Rücken, der Stadt zu. Hierbei kam er, da ihn die Beine nicht mehr recht tragen konnten, mit der Mutter Erde mehrfach in recht bedenkliche Berührung, deren Spuren sich in Gestalt von Eidottern auf dem Rücken zeigten. Schließlich fiel unser Bauer hin und zwar derart auf den Korb, daß sämtliche Eier in demselben zerbrachen. Dem mag seine Frau bei der Heimkehr einen schönen Kuchen gebaden haben.

durch unseren Sieg über die schwache Menschennatur einem andern, besseren Wesen, als wir selbst es sind, ein tiefes Leid anthun?“

„Und dennoch würdest grade Du es Dir nie vergeihen, wenn Du, selbst aus edlen Motiven, gegen die uns gegebenen Gesetze handeltest,“ meinte Kraft ernst, „Du würdest ewig an dem Bewußtsein franken, einen Eid, mag er gezwungen oder freiwillig abgelegt sein, gebrochen zu haben, und Deine Kraft würde dabei erlahmen. Laß Dir für künftighin aber diese Erfahrung zur Warnung dienen, Freund; weide die Weiber, denn sie sind wie aus Wachs gebildet und jeder Eindruck, den sie empfangen, läßt tiefe Spuren in ihren Herzen zurück. Es ist nicht gut, mit dem Feuer zu spielen; denn gar leicht trägt man Wunden davon, die niemals ganz vernarben. Doch,“ setzte er rasch hinzu, „wie sieht es mit dem Mädchen?“

„Du hattest Recht und ich fürchte, es hat seine Kräfte überschätzt. Doch die Zeit und die Entfernung werden wohlthätig auf die Arme wirken und ich danke es der Vorsehung, die mich fort von hier — fort von ihr führt. In der Liebe ihres jungen Gatten wird sie gefunden und die neuen Pflichten, die sie kennen und ausüben lernen wird, werden sie sanft aus dem Chaos ihrer Empfindungen herausführen. Versprich mir, Kraft, daß Du Deine Hand über sie halten und ihr ein treuer Berater sein willst.“

„So weit es sich bei meiner Abneigung gegen jede Vertrauensrolle bei einem Weibe vereinbaren läßt, will ich es thun,“ erwiderte Kraft mit einem humoristischen Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)

Aufgepaßt! — Es kommen jetzt öfter „abgedrehte“ Reichsgoldmünzen in den Verkehr. Dieselben sind daran erkennlich, daß am Rande die Umschrift „Gott mit uns“ fehlt. Der Nunderwerth beträgt bei einem Zehnmarkstück ungefähr 180 Pf., bei einem Zwanzigmarkstück 220 Pf.

Für den erkrankten und bereits im Bade Lippspringe sich befindenden Lehrer **A. f. c. h. e.** von der Cäcilienkirche bewilligte der Stadtrath in seiner letzten Sitzung 200 Mk. als Beihilfe zu den Kosten.

Zu den Kosten des **Nichtfestes** beim Theaterneubau wozu Seine Königliche Hoheit der Großherzog aus Seiner Privatkasse 150 Mk. bewilligt hat, bewilligte der Stadtrath ebenfalls 150 Mk.

Der 3 1/2 Jahr alte Sohn des Baumanns Grashorn zu Twiest wurde am Montag Nachmittag in der Nähe des Hauses von einem Pferde mit dem Hufe vor den Kopf geschlagen und war sofort eine **Leiche**. Der Kleine hatte in der Nähe des Pferdes, welches graste, mit einem Hunde gespielt und wird das Pferd den Hund haben schlagen wollen und dabei unglücklicherweise das Kind getroffen.

Am 30. v. Mts. brannte zu Nottinghausen bei Damme das vom Klempner **Matz** bewohnte und dem Colon Stührenberg daselbst gehörende Feuerhaus nieder. Man vermuthet hier **Brandstiftung**.

Wilhelmshaven. Auf dem Schützenplatze in Belfort wurde ein Soldat der Matrosen-Division, der sich einem Oldenburgischen Gensd'armen widersetzte, von letzterem schwer verwundet und wurde derselbe in das Marine-Lazareth überführt.

Das evangelische Hospital und Diakonissenhaus in St. Petersburg

während der ersten beiden Jahrzehnte seines Bestandes 1859—1879.

Wir haben in den letzten Jahren so manches tief Beträübende über die verwerflichen Antriebe der Nihilisten aus Rußland gehört und wie sie selbst sich an der geheiligten Person des Kaisers zu vergreifen gesucht haben, daß es uns ganz wohl thut, wenn uns auch Lichtblicke eröffnet werden. Dies ist verschiedentlich geschehen. Was uns von der Thätigkeit der Stadtmision und der Diakonie der reformirten Kirche in St. Petersburg, was uns von der großen Liebesthätigkeit unter dem Rothem Kreuze während des Russisch-Türkischen Kriegs unter allen Gliedern des großen Russischen Reiches je und je berichtet worden ist, sind solche Lichtblicke. Dazu rechnen wir auch die erschienene Schrift über das **evangelische Hospital in St. Petersburg**, die aus der Feder eines Mitarbeiters auf dem großen Gebiete der Inneren Mission, Pastor Dalton, geflossen ist und die wir mit Dank gegen die Herrn und gegen die unverdrossenen Arbeiter an diesem Liebeswerke gelesen haben. Ist es ja doch so wahr, was der Verfasser in dem Vorwort sagt: „Es ist so löblich, auf einen längeren Abschnitt in der Thätigkeit eines christlichen Liebeswerkes hinzusehen und überall die leuchtenden Spuren gnadenvoller Durchhilfe des himmlischen Vaters erkennen zu dürfen.“

Nicht ohne Interesse ist es, zu hören, wie nach und nach, besonders durch Anregung eines jungen Arztes, Dr. von Mayer, der Plan Anstalt fand und endlich zur Ausführung kam, zwar nicht zunächst als Diakonissenhaus, aber als evangelisches Hospital, da ein Gesetzsparagraph die sofortige Errichtung des ersteren verhinderte. Schon am 20. Sept. 1859 wurde zunächst in einem Miethslocale, einem bescheidenen, einstöckigen Halbhäuschen, der Anfang gemacht; die behauptete Bedürfnisfrage konnte bald nicht mehr befritten werden; die Aufnahmegeheuche mehrten sich, man mußte mehr und mehr Raum zu schaffen suchen. Nach wenigen Jahren (1864) war die Zahl der Betten auf 21 und 670 Kranke gestiegen. Im Jahre 1866 wurde ein neues Statut ausgearbeitet, in welchem der Diakonissenname nicht mehr verschwiegen wurde und das die ministerielle Bestätigung erhielt. Die Zahl von 670 Kranken nach Ablauf des ersten Austritts vermehrte sich in den folgenden Jahren durch weitere 2049 Kranke. War ja doch die Pflege eine treffliche, sorgsame, durch den Drang der Liebe Christi geheiligt, wurden doch die Kranken ohne Rücksicht auf etwaige vorhandene Mittel unentgeltlich aufgenommen und nur, wo die Mittel es erlaubten, ein geringes Kurgeld bezahlte. So trieb Alles, auch die immer reichlicher fließenden Zuwendungen, zum Bau eines eigenen Hauses. Am 21. Mai 1870 wurde der Grundstein zu dem Gebäude des evangelischen Hospitals gelegt, am 4. Februar 1873 konnte das Haus seiner Bestimmung übergeben und eingeweiht werden. Aus den näheren Angaben über die innere Einrichtung und den beigefügten Folgeschritten können wir uns eine Vorstellung von dem schön, zweckmäßig eingerichteten Bau machen und freuen uns des herrlich gelungenen Wertes, an dem das Wort Gottes sich erprobt hat: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Sechs Jahre im eigenen Hause, heißt ein Abschnitt, der uns manches Liebliche und Erfreuliche, darunter auch die Anstellung eines eigenen Hausgeistlichen mittheilt, der als Rector die Leitung des Diakonissenwesens, zugleich auch den regelmäßigen, sonntäglichen Gottesdienst, in der Woche die neu eingeführten Bibel- und Missionsstunden, sowie die Seelenpflege der Kranken übernahm. In dem Zeitraum 1873—1878 wurden 2153 Kranke versorgt, auch das Kinderasyl hatte seinen ungehörten Fortgang: bis jetzt haben sich 414 Kinder dieser Wohlthat zu erfreuen gehabt. Daß die Schwestern während des Russisch-Türkischen Krieges treulich (Kischenew) geholfen haben, daß auch das evangelische Hospital

als Lazareth benutzt würde, ist im Bericht erzählt. Was noch weiter von einer im Inneren ausgebrochenen aber glücklich wieder ermittelten und beseitigten Krisis im Bericht erzählt wird, gehört nicht hierher. Wir schließen mit den Worten des Berichtes: „Es geben uns die Erfahrungen der letzten Zeit den Glaubensmuth, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken und der Hoffnung zu leben, daß der treue Gott und Vater im Himmel, der zwei Jahrzehnte hindurch das Werk so sichtbarlich gesegnet, auch in der Folgezeit seine Hand nicht von ihm abziehen werde, so lange es nur zu seines Namens Ehre in selbstverleugnender Liebe Aller, die daran arbeiten, getrieben wird. Wir haben ein ausführliches Bild vom Werden und Wachsen dieses evangelischen Liebeswerkes in unserer Mitte entworfen und haben es gerne gethan, weil es eine Lust ist den trübenden Spuren der Darnherzigkeit unseres treuen Herrn und Heilandes nachzugehen, weil es eine ernste Pflicht ist aus den gemachten Erfahrungen bis dahin den festen Entschluß zu fassen, an dem Weiterbau des schönen Wertes nicht zu ermüden. Wahrlich auch von diesem Werke gilt das apostolische Wort: Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.“

Notizen.

Ein junges Mädchen verschwunden. Berlin ist im besten Zuge mit grauenhaften und unheimlichen Scandalgeschichten. Nach dem Todschlag, welchen ein Vater an seinem Sohn verübte, wurden die Berliner wieder durch das räthselhafte Verschwinden einer jungen Dame in nicht geringer Aufregung versetzt. Das 20jährige Fräulein **Ida K.** war vor einigen Tagen aus Magdeburg, wo ihr Vater höherer Beamter ist, zu ihrem Bruder, der eine große Kunstfärberei in Berlin besitzt, zum Besuch gekommen. In der Absicht, eine Freundin aufzusuchen, hat sich die junge Dame am 25. v. M., Nachmittags, aus der Wohnung ihres Bruders entfernt, ist aber bisher nicht zurückgekehrt und, wie die Nachforschungen ergeben haben, auch nicht bei ihrer Freundin gewesen. Die Dame ist 5 Fuß groß, von blühender Gesichtsfarbe und kräftiger Figur, hat blaue Augen und schwarzbraunes, krauses Haar. Sie war bekleidet mit schwarzem, mit Perlen besetzten Tuchkleide, schwarzem Rembrandthut, hellem Sommer-Jaquet und trug hellgraue Handschuhe und schwarzseidenen Regenschirm.

In Magdeburg fand ein **Selbstmörder** seinen Tod auf folgende Weise: Er befestigte das Ende seiner Weife an einen Gaschlauch und fing an zu rauchen; in vollen Zügen sog er das ausströmende Gas in seiner Lunge ein. Wie lange es dauerte, bis er sich todt geraucht hat, weiß man nicht. Als die Leiche gefunden wurde, war die ganze Haut leicht geröthet. Diese Farbe steigerte sich allmählich derart, daß der ganze Körper am dritten Tage sirtroth ausah; dabei fehlte jede Spur von Verwesung. Das eigenthümliche Aussehen erinnerte unwillkürlich ans Leben; es sah etwa aus, wie dasjenige eines gesunden, kräftigen Mannes, der dem Alkoholgenusse sehr ergeben ist. Das war die Wirkung des Gases.

Herr **Dassel** in Berlin brachte neulich sein 5000stes **Pianino** fertig und gab seinen 200 Arbeitern ein schönes Fest in den Richelsbergen. Es wurde tüchtig gepöckelt.

Ein **Berliner Wisz** aus den Hundstagen ist der folgende. Ein Gast im Wirthshaus läßt sich einen Hummer kommen und prüft ihn. — „Kellner!“ — „Befehlen!“ — „Halten Sie diesen Hummer für frisch?“ — „Gewiß, er ist heute erst aus Hamburg angekommen.“ — „So? Nun dann hat er den Weg von Hamburg hierher zu Fuß gemacht!“ —

85 **blinde Knaben und Mädchen** aus Frankreich haben dieser Tage in London ein **Concert** gegeben, das mit „God save the Queen“ anfang und mit der Marseillaise aufhörte. Die Blinden sangen und spielten ganz vorzüglich, viel besser als manche Helden der Bühne.

Ernteausichten. Von maßgebender Seite wird geschrieben: „Mit großer Sicherheit und wie es scheint nicht ohne eine gewisse Absicht werden die Ausichten der nächsten Ernte in Deutschland in vielen Zeitungen als sehr ungünstige dargestellt. Wie wir hören, wird daher der „Reichs- und Staatsanzeiger“ in den nächsten Tagen Materialien aus den Berichten landwirthschaftlicher Vereine und aus anderen Quellen zusammenstellen, aus welchen hervorgeht, daß jene Besorgniß bis jetzt durchaus nicht gerechtfertigt ist und das in nicht wenigen Landestheilen die Ernteausichten sogar sehr gute sind.“

Halle, 4. Juli. Heute früh gegen halb 3 Uhr fand auf dem Güterbahnhof der Thüringischen Bahn abermals ein **Eisenbahnunfall** statt. Eine Rangirlokomotive fuhr auf die Lokomotive des zur Abfahrt nach Sera bereiten Güterzuges. Der eine Lokomotivführer ist getödtet und lag noch um 8 Uhr früh zwischen den Maschinen eingeklemmt.

Tilsit, 3. Juli. Wie uns mitgetheilt wird, schreibt die „Tilf. Ztg.“, hat das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in Berlin hierher gemeldet, daß laut Bericht der deutschen Consuln die **Diphtheritis** im südlichen Rußland in schreckenerregender Weise auftritt und verheerend um sich greift; die Sterblichkeit sei eine ganz bedeutende. Man befürchtet, daß sich die Epidemie der preussisch-russischen Grenze nähern könne und sollen bei Zeiten von den diesseitigen Behörden Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

Neufahrwasser, 3. Juli. Gestern Nachmittag wurde auf der Westplatte in der Nähe des Damenbades in der See eine **Baptistentaufe** vollzogen. Eine junge Dame

von etwa 20 Jahren begab sich in weißem Gewande mit dem Priester in das Wasser und wurde dort von diesem unter den üblichen Ceremonien getauft. Nachdem die Feiertlichkeit vorüber, wurde die Dame von ihren anwesenden Verwandten und Bekannten reich beschenkt.

Der Pariser Polizeipräsident hat den ehrfamen, honigspendenden **Bienen** den Krieg erklärt. Dies geschah auf Grund einer Enquete, in welcher der Nachweis geführt wurde, daß es in der Hauptstadt der Civilisation einen Mann giebt, der an 1000 Bienenkörbe hält; macht also, da jeder Bienenkorb etwa 40,000 Arbeitsbienen enthalten soll, 40 Millionen Unterthanen, über die der betreffende Imker schalten und walten kann. Wovon ernähren sich aber diese 40 Millionen? Sie nassauern einfach in den Zuckerfedereien der Umgegend. Der Besitzer einer solchen Anlage wies nach, daß die Bienen ihm jahraus jahrein für 25,000 Fr. Zucker stehlen, und erzählt, daß ein im Freien aufgestelltes Glas mit Syrup binnen zwei Stunden leer würde. Nicht minder klagten die Arbeiter, deren Körper, weil in der Regel mit einer Zuckerschicht bedeckt, den Bienen als Weideplätze dient. Kurz, es giebt keine Missethater, und das Ende vom Lied wird wohl sein, daß sie zum Verlassen des heiligen Bodens von Paris verurtheilt werden. Wer entschädigt aber den biederen Bienenwatter?

Baden. Auch im Jahre 1879 waren an 61 **weibliche Dienftboten**, welche durch langjährige treue Dienstleistung in derselben Familie oder in demselben Anwesen sich der Gabe würdig erwiesen hatten, von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Ehrengaben vertheilt und zwar 3 für mehr als 50jährigen Dienst (silb. verg. Kreuz mit dem Kranz), 6 für eine Dienstzeit von 40—50 Jahren (einf. silb. verg. Kreuz) u. i. w., die übrigen für eine Dienstzeit von 25—40 Jahren (silb. Kreuz). Unter diesen 61 Dienftboten befinden sich solche mit einer Dienstdauer von 62 J. 1, 58 J. 1, 40 J. 1, 47 J. 1, 43 J. 1, 42 J. 1, 41 J. 1, 40 J. 2, 38 J. 2, 37 J. 1, 34 J. 2, 33 J. 1, 32 J. 1, 31 J. 4, 30 J. 7, 29 J. 2, 28 J. 3, 27 J. 6, 26 J. 6, 25 J. 17. Der Confeffion nach befinden sich darunter Katholische 39, Evangelische 21, Mennoniten 1; der Heimat nach aus Baden 51, Hessen 4, Bayern 3, Preußen 2, Elsaß-Lothringen 1. (Bl. d. bad. Frauen-Verb.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 10. Juli:
Beichte (3 Uhr): Geh. K.-R. Ramsauer.
Am Sonntag, den 11. Juli:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Drake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. K.-R. Hansen.

Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Näch.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neuhang	8.30	—	2.33	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Osnabrück .	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 8. Juli 1880. getauft verkauft

40% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o. höher.)	100	100,55
40% Oldenburgische Confols	99	100
40% Stollhammer Anleihe	98,75	99,75
40% Jeverische Anleihe	98,75	99,75
40% Dammer Anleihe	98,75	99,75
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99	100
40% Braker Sietlachs-Anleihe	98,75	99,75
40% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,40	100,15
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152,80	153,80
50% Gutin-Lübecker Prior.-Obligatienen	102	103
41 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,75
41 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
40% Preussische consolidirte Anleihe	100,20	100,75
(Kl. St. im Verkauf 1/4 o. höher.)		
41 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106
41 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879.	99	99,75
50% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
41 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101
5% Korbisborjer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1879.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	155	—
(40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan 1880.)		
Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	111	—
Zins von 1. Jan. 1880.	—	106
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1879)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	265
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70
„ „ London „ „ 1 Str. „ „	20,43	20,53
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gld	16,85	—

Anzeigen.



Heinrich Büsing,
Uhrmacher,
Casinoplatz Nr. 1.
hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.

Alleiniges Depot
der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von Julius Blüthner

in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten
auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Gartengeräthschaften

für Kinder, à Garnitur von 3 St. 80 Pf. und 1 Mt.,
sowie Werkzeugkasten in großer Auswahl für Knaben, billigt
B. Feilner, Haarenstraße 43.

Cannevas-Arbeiten

in den reizendsten Sachen empfehle den geehrten Damen
zur Mitnahme in Bäder als angenehme Beschäftigung.
Ferner mache auf mein großes Lager von gekleideten Puppen
und Täufelchen von den gewöhnlichsten bis zu den
feinsten aufmerksam. B. Feilner, Haarenstraße 43.

Maiglöckchen-Seife,

das feinste für die Toilette, traf wieder ein. Ebenfalls ganz
vorzügliche Mandel- und Glycerinseife in Kiegeln und
Cartons zu billigsten Preisen, sowie eine Parthie feiner
Veilchen- und Mandel-Abfallseife in großen Kiegeln, à
25 Pf.

B. Feilner, Haarenstraße 43.

Das Neueste in allen Sorten

Hüten und Mützen

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

Ferd. Bernard

Schüttingstraße 11.

Als Vertreter der Firma Louis O'Langer
in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

Reine französische Rothweine,
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager.
Preis-Courante stehen zu Diensten

Eberhard Wolken.

Beet-, Rasen- und Grab-Einfassungen von
Draht werden solid und dauerhaft angefertigt von

Ph. Rudolf,

Achternstraße Nr. 40/44.

Klavierschulen und Uebungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst
Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Buch- und Musikalien-Handlung.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser
zum Waschen.

Diedr. Tietjen, Poggendorf 16.

Zu miethen gesucht: Eine freundliche Parterre-Wohnung
für stille Bewohner an guter Lage zum Preise von
450 bis 500 Mk. Schriftliche Offerten erbittet

D. Schütte, Brüderstraße 22.

Zu vermieten.

Ein geräumiges freundliches Zimmer mit hübscher Aus-
sicht, am liebsten unmöblirt, zu einem billigen Preise.
Ofenerstraße 49 (32) oben.

Enormes Aufsehen

erregt in Handelskreisen das im Verlage von G. Poenike's
Buchhandlung in Leipzig erschienene Werk:

Lehrbuch
der ganzen Handels-Wissenschaft.
zum Selbstunterricht

von
D. Alenich,

Direktor der Handels-Akademie in Dresden.

Dieses beste aller Lehrbücher der Handelswissenschaft umfasst
die einfache und doppelte Buchführung, die Theorie und
Praxis der Handelscorrespondenz, die Lehre vom Wechsel,
das Wechselrecht nebst Erklärungen der Wechselgesetze,
die kaufmännische Rechenkunst nebst Münz-, Maß- und
Gewichtstabellen, die Waarenkunde u. also alles dem Kauf-
mann und Gewerbetreibenden Wissenswerthe, und erscheint,
um selbst dem Unbemittelten die Anschaffung dieses wirk-
lich gediegenen Werkes zu ermöglichen,
in 39 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfennige.

Nach dem einstimmigen Urtheil

von Fachmännern ist dieses Werk das beste, welches sich zum
Selbstunterricht eignet, es ist das Bedeutendste, das bis-
her auf diesem Felde erschienen ist und das einzige
Werk, welches in einer für Jedermann leicht verständ-
lichen Weise geschrieben ist.

Man abonniert in der Buchhandlung von S.
Hinzen in Oldenburg.

Sandseife (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt

Ph. Rudolf.

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr niedrig gestellten Preisen.

G. Kollstede.

Cigarren- und Taback-Handlung.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von Buchen-Brennholz (klein zerhackt) und Steinkohlen.
Grabetorf zu 10 und 11 Mark und Backetorf zu 12 und 13 Mark per
Doppelfuder frei vors Haus. Bestellungen auf neuen Torf werden gern
entgegen genommen.

J. F. Carstens.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staufstraße,

empfehle Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre,
Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer,
Schlefe, Schuppen, Rollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von kompletten Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Achternstraße 40.

Fabrik von Drahtmatten,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit
im höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Matrakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drahtmatten) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und
Billigkeit ganz besonders empfehle.

Garantie 10 Jahre.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstraße 6.

Halte mein Lager von feinen

Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen,
Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,

sowie ächte

Talmi-, Nickel- und Double-Ketten

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Dreyer's Piano-Magazin in Oldenburg.

Größte Auswahl! Augenblicklich sind am Lager: 36 Pianinos, von 450 Mk. an, 14 Tafel-Pianos, von
40 Mk. an, 1 Steinweg-Flügel und 2 amerikanische Harmoniums, bedeutend unter Fabrikpreis. Mieth-Pianos
in allen Preisen.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinentaschen, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach
schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.